Gustav Ruhland

Zwanzig Jahre nach seinem Tode

*

Beitrag

zur

Frage der Berufsorganisation

von

Dr. Joseph Beck

Professor an der Universität Freiburg (Schw.)

Freiburg

Druck und Verlag des Werkes vom hl. Paulus.

Sonderabdruck aus den
„Freiburger Nachrichten“
Januar 1954

Gustav Ruhland

Zwanzig Jahre nach seinem Tode.

I.

Zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem — am 4. Januar 1914 — zu Tölz in Oberbayern der gewaltige agrarpolitische Kämpfer Gustav Ruhland gestorben ist. Ruhlands Name war ein Programm, ein Feldzeichen. Von dem Manne galt, was der Engel der Wüste am Wasserquell der weinenden Hagar von ihrem Sohne Ismael weissagte: „Seine Hand gegen alle, und aller Hände gegen ihn." (Gen. 16, 12.)

Ruhland war seit dem Beginne der Neunziger Jahre auf dem Gebiete der nationalökonomischen Wissenschaft und Praxis eine der markantesten Persönlichkeiten. In Tat, Wort und Schrift zog er mit der Wucht seiner festbegründeten Ueberzeugung zu Felde gegen die Modetheorien des Kathedersozialismus. Seine zahlreichen Schriften wirkten wie der über die Erde hinfahrende Donner und Blitz.

Nach Ruhlands Tode verstummte der Lärm der börsenkapitalistischen und kathedersozialistischen Presse um seine Persönlichkeit. Es kam der Weltkrieg mit seinen zerstörenden Nachwirkungen auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete. Aber auch seit dem Friedensschlusse (1919) wurde Ruhland von den Professoren der Nationalökonomie und von den wirtschaftspolitischen Parteiführern, Schriftstellern und Zeitungsschreibern

völlig totgeschwiegen. Ein neuer Verleger für seine Werke war nicht zu finden, weil die Verlagsfirmen von ihren nationalökonomischen Beratern stets nur abschätzige Gutachten über Ruhland erhielten, sodaß sie das Risiko eines Neudruckes nicht übernehmen wollten.

Erst in allerjüngster Zeit geht der Name des gewaltigen Streiters wieder durch die Länder deutscher Zunge. Seit 1930 sind die nationalsozialistischen Parteiführer in Deutschland auf Ruhland aufmerksam gemacht worden. Der jetzige Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft W. R. Darré hat den Verlag „Zeitgeschichte", Berlin, Lützowstraße 66, veranlaßt, einen unveränderten Neudruck des dreibändigen „Systems der politischen Oekonomie" Ruhlands zu veranstalten und zwar in einer wohlfeilen Volksausgabe (alle drei Bände in Leinen gebunden zum Ladenpreis von 9 R.-M.). Minister Darré selber hat zu dieser Neuausgabe des „Systems" das Vorwort geschrieben. — Die Neuausgabe Ruhlands findet starken Absatz und in den Fachkreisen steigende Beachtung. Inzwischen hat auch die „Deutsche Tageszeitung" in Berlin (Dessauerstraße) einen Neudruck der kleinen, gehaltvollen Schrift Ruhlands über „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser" herausgegeben.

Besonders bemerkenswert ist sodann die durch den einstigen treuen Mitarbeiter Ruhlands, Syndikus Scheda in Berlin, im Jahre 1933 ins Leben gerufene „Ruhland-Gesellschaft", die sich die möglichste Verbreitung und praktische Verwirklichung der agrarpolitischen Reformpläne Ruhlands zum Ziele gesetzt hat.

Je besser durch alle diese Veranstaltungen die Fachkreise Ruhlands Anschauungen und Reformpläne kennen lernen, desto mehr und desto klarer bestärkt sich in den Geistern die Ueberzeugung, daß Ruhland ohne Zweifel der weitsichtigste

Agrarpolitiker und überdies einer der hervorragendsten Sozialreformer seiner Zeit war. — Wäre es Ruhland gelungen, seine bäuerlichen Reformpläne allseitig zur Anerkennung und Durchführung zu bringen, dann wäre der Welt die heutige furchtbare landwirtschaftliche Krise erspart geblieben.

Der zwanzigjährige Todestag Ruhlands veranlaßt uns, aus der Schrift, die wir bei Anlaß seines Todes im Jahre 1914 verfaßten (Gustav Ruhland, eine Studie, Basel, 1914) und die heute längst vergriffen ist, einige Merkpunkte herauszuheben, die gerade in der Gegenwart Beachtung verdienen und die Bedeutung, die Aktualität, den Gegenwartswert der Reformvorschläge Ruhlands in klares Licht stellen.

Gustav Ruhland.

II.

1. Lebensgang. — 2. Studienreisen. — 3. Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser. — 4. Im Bund der Landwirte. — 4. Sozialer Kurs in Luzern. — 5. Akademische Lehrtätigkeit in Freiburg i. d. Schw. — 5. Internationale Getreidepreis-Warte. — 8. Die Agrarfrage ein internationales Problem. — 9. System der politischen Oekonomie. — 10. Gegen den Freihandel. — 11. Kämpfe mit Brentano, Schmoller und Conrad. — 12. Der Prozeß Ruhland-Biermer. — 13. Urteile von Wagner und Sombart. 14. Die Persönlichkeit.

1. Ruhlands Lebensgang.

Geboren den 11. ~~Juli~~ Juni 1860 auf einem Einödhofe zu Hessental im bayrischen Spessart als Sohn

eines Landwirtes, absolvierte Gustav Ruhland die Realschule in Mainz und besuchte nach Beendigung des Militärdienstes das Technikum zu Langensalza Er war darauf Volontair und Verwalter auf mehreren Großgütern Norddeutschlands, kehrte 1879 in die Heimat zurück, um das elterliche Gut zu bewirtschaften. Die Betrachtung der Armut der Spessarter Kleinbauern und ihres harten Daseinskampfes weckte in Ruhlands Seele das bäuerliche Solidaritätsgefühl und bewog den edelgesinnten Bauernsohn, der Besserung der bäuerlichen Lebens- und Erwerbsverhältnisse sein Leben zu weihen. — Ruhland erkannte schon frühzeitig, daß der Preis der Bodenprodukte, zumal des Getreides, keineswegs durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage normiert werde, sondern durch die Konjunkturen der Börse. Dadurch wird der Bauer zum Zinsknecht des Großkapitals: Zwischen den ehrlichen Produzenten und den Konsumenten schiebt sich als höchst unwillkommenes Zwischenglied der Börsenspekulant ein; er macht das tägliche Brot des arbeitenden Volkes zum Gegenstande der Preistreiberei, er drückt dem Bauer den Verkaufspreis herab, hängt dem Konsumenten den Brotkorb höher und höher und sackt mühelos Millionenprofite ein. Diesem gemeinschädlichen Treiben erklärte der junge Mann den Krieg.

In den Schriften der damaligen akademischen Lehrer der Nationalökonomie, der sogen. Kathedersozialisten, konnte Ruhland den ersehnten Aufschluß über die Ursachen der bäuerlichen Mißstände nicht finden. Kühnen Mutes ging er daher selbständig vor und entwickelte seine Anschauungen über die Mittel zur Erhaltung des Bauernstandes in seinen beiden Erstlingswerken: „Agrarpolitische Versuche vom Standpunkt der Sozialpolitik“ (1883) und „Das natürliche Wertverhältnis des landwirtschaftlichen Grundbe-

sitzes“ (1884). Schon jetzt wurde der jugendliche Schriftsteller von dem großen Nationalökonomen Albert Schäffle ermutigt, von Prof. Gustav Schmoller dagegen bekämpft.

In der Absicht, für die Fortführung seiner Studien die nötige wissenschaftliche Grundlage zu gewinnen, begab sich Ruhland im Herbste 1885 an die Universität München, später nach Tübingen, um juristische und nationalökonomische Studien zu betreiben. In diese Zeit fällt seine preisgekrönte Schrift über den Einfluß der Reichsgesetzgebung auf die Entwicklung der bayrischen Landwirtschaft und andere Publikationen.

2. Studienreisen.

Durch seine tüchtigen, ganz neue Wege beschreitenden Arbeiten war Ruhland bereits in weiten Kreisen bekannt geworden. Inzwischen waren die Getreidepreise, überhaupt die Marktpreise der Bodenprodukte, immer mehr zurückgegangen, trotzdem die Zollansätze zunächst verdreifacht, später sogar verfünffacht worden waren. Damit war die Agrarfrage zum Problem der natürlichen Preisbildung für die Bodenprodukte und zur Frage des gerechten Arbeitslohnes in der Landwirtschaft geworden. Mit der bloßen Regulierung der Bodenpreise konnte da nicht mehr geholfen werden. Es galt das Problem der internationalen landwirtschaftlichen Konkurrenz anzufassen und die Grundursachen der Preisschwankungen zu erforschen. Andererseits auch galt es, den Einfluß der Börse auf die Preisbildung zu studieren. So mußte die solide Grundlage zu gesetzgeberischen Maßnahmen auf dem wichtigen Gebiete gewonnen werden. Ruhland beabsichtigte daher eine Studienreise zu machen in alle jene

Länder, welche durch grandiose Getreideproduktion die Kornspeicher Europas sind. Nun war schon früher der Reichskanzler von Bismarck auf Ruhland, auf seinen Kampf gegen die Preistreibereien der Getreidebörsen und seine Geringschätzung der Getreidezölle aufmerksam gemacht worden, und er hatte von Ruhland gesagt: „Der Kerl gefällt mir! Ich halte auch nicht viel von meinen Zöllen. Aber ich habe bis jetzt noch niemanden gefunden, der mir etwas Besseres hätte vorschlagen können!“ Bismarck hat also klar erkannt, daß er mit der Politik der Schutzzölle die Beseitigung des Freihandels zwar eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen hatte. — Durch die Vermittlung bayrischer Minister trat darauf Ruhland in Verkehr mit dem Reichskanzler von Bismarck, hatte mit ihm in Berlin eine Unterredung und legte ihm den Plan zu seiner großen Studienreise vor. Bismarck billigte den Plan, verschaffte Ruhland die nötigen Reisestipendien und gab ihm eine bestimmte Reiseinstruktion.

Wäre Bismarck länger im Amte geblieben, so würde ohne Zweifel Ruhland auf einen Lehrstuhl an einer preußischen Universität berufen worden sein. In den Jahren 1887—1890 unternahm er also seine großen Studienreisen in England, Rußland, in den Donauländern, in Aegypten, in Indien, Australien und Nordamerika. Auf diesen Reisen studierte er eingehend die Technik der Getreideproduktion in den verschiedenen Ländern und namentlich das Problem der Preisbildung. Zu letzterem Zwecke verkehrte er auf allen großen Getreidebörsen und erforschte das Ineinandergreifen der Faktoren, welche damals und noch heute das Ganze des Weltmarktes für Getreide ausmachen. Auch dem schwierigen Problem der Geldwährung wandte er seine Aufmerksam-

keit zu und besuchte über 200 größere Gold- und Silberbergwerke. — Als aber Ruhland im Sommer 1890 von seinen Reisen heimkehrte, war Fürst Bismarck als Reichskanzler gestürzt, und sein Nachfolger Graf Caprivi zeigte für Ruhlands Ideen und Bestrebungen nicht das geringste Verständnis.

Ruhland referierte über die Ergebnisse seiner Studienreisen in mehreren größern Schriften, unter denen die Arbeit: „Ueber Wirkung und Bedeutung der Schutzzölle" bis heute ihre Aktualität bewahrt hat.

Das Hauptergebnis dieser Studienreisen war, daß Ruhland nun den unumstößlichen, ziffernmäßigen Beweis erbringen konnte für die folgenden Sätze:

1. Eine allgemeine Ueberproduktion in Brotgetreide gibt es nicht. Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz ist also nicht ein Produktionsproblem, sondern sie ist in Wahrheit ein Verkehrsproblem. Dabei ist allerdings nicht einseitig an eine überwiegende Einwirkung der veränderten Transporttarife zu denken.

2. Die Preisschwankungen und der außergewöhnlich tiefe Stand der Getreidepreise trotz aller Zollschranken ist wesentlich zurückzuführen auf das internationale Spiel an den Getreideterminbörsen. Es ist daher in erster Linie der Blankoterminhandel in Getreide durch Staatsgesetze zu verbieten.

3. Die heutige Handelspolitik der europäischen Staaten ist kurzsichtig und auf die Dauer ruinös. Denn der Getreideexport der auswärtigen Länder wird mit der Zeit aufhören, indem jene Länder selbst der modernen Kultur sich erschließen und alsdann ihre Vorräte selbst aufzehren werden.

4. Die Behauptung von Sueß, daß auf der Erde die Goldproduktion rapid zurückgehe und daher zur Doppelwährung überzugehen sei, ist falsch. In Wirklichkeit mehren sich die Goldvorräte und sind in der Währungsfrage die hieraus sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Von 1890 an war Ruhland zeitweilig als Leiter des Schmidtmann'schen Großgrundbesitzes in Oesterreich tätig. Hier vervollständigte er seine Kenntnis der landwirtschaftlichen Technik.

Die obigen vier Thesen, in die Ruhland das Ergebnis seiner Studienreisen zusammenfaßte, sind heute noch genau so wahr und zutreffend, wie sie es vor 43 Jahren waren. Noch heute ist der Hauptgrund der bäuerlichen Krise in dem Umstande zu suchen, daß zwischen den bäuerlichen Produzenten und den Konsumenten sich der Börsenspekulant als Zwischenhändler einschiebt und durch gewandte Ausnutzung der internationalen Konkurrenz Millionenprofite einsackt. Der Unterschied ist nur der, daß die Preistreiberei der Börsenspekulanten heute nicht bloß das Brotgetreide, sondern auch die gesamte Viehware und überhaupt so ziemlich die ganze Urproduktion zum Gegenstande hat.

3. Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser.

Im Jahre 1893 habilitierte sich Ruhland als Privatdozent der Nationalökonomie an der Universität Zürich. — Das gründliche Verständnis und lebendige Interesse Ruhlands für den

Gang der sozialen Entwicklung, dazu die ernste religiöse Grundrichtung seines Gemütes, endlich der gewaltige Einfluß, den das Erscheinen der Enzyklika « Rerum Novarum » (1891) auf alle denkenden Geister ausübte, wirkten zusammen, um Ruhland in der Ueberzeugung zu festigen, daß der solide Aufbau der Volkswirtschaft einer haltbaren Grundlage bedürfe, und daß diese Grundlage einzig und allein das Christentum sein könne mit seinem Hinweis auf das Ewigkeitsziel des Menschen, mit seiner auf die Lex aeterna gegründeten Moral und seiner den ganzen Menschen erfassenden und der göttlichen Weltordnung unterstellenden Gewalt.

Aus dieser Erkenntnis heraus wuchs die Schrift: „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser" (1895). In dieser kleinen Schrift steht Ruhland aus innerster Ueberzeugung auf dem Boden des positiven Christentums. Die Schrift trägt den Stempel seines eigenartigen Geistes und zeugt von seinem rückhaltlosen Freimute. Ruhland zeigt in der Schrift, daß die im Vaterunser ausgesprochenen ewigen Wahrheiten die Grundlagen eines vollkommenen Wirtschaftssystems enthalten. Auf der 4. Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brot" muß sich die ganze Wirtschaftspolitik eines christlichen Staates aufbauen. Zu den interessantesten Kapiteln der originellen Schrift gehören die Darlegungen, in denen Ruhland die Vaterunser-Kommentare des hl. Gregor von Nyssa, des hl. Augustinus, des hl. Albertus Magnus und des hl. Thomas von Aquin nach ihren volkswirtschaftlichen Konsequenzen würdigt. Am Schlusse des Büchleins erklärt der Verfasser die Stellung der Kirche zu den wirtschaftlichen Fragen. Seine Erwägungen über diesen Punkt sind heute, wo man die soziale Mission der Kirche in unverantwortlicher Weise verkennt, zeitgemäßer denn je. Ruh-

land zeigt die Gefahren, welche der Gesellschaft drohen einerseits vom atheistischen Kapitalismus, andererseits vom revolutionären Sozialismus. Er erklärt dann, daß die Lösung der Agrarfrage, richtig verstanden ... die Lösung der sozialen Frage überhaupt bedeute; diese aber „erfordert nicht mehr und nicht weniger als die Reformierung aller gesetzgeberischen und verwaltungsrechtlichen Tätigkeit des Staates nach den Grundsätzen des positiven Christentums." (S. 81). — Endlich kennzeichnet der Verfasser die Heilswirkungen der christlichen Gesellschaftslehre für die ökonomische Wissenschaft und die Stellung des Papstes zu den sozialen Zeitkämpfen in Ausführungen, die zum Schönsten gehören, was über diese Probleme geschrieben worden ist.

Ein so offenes, freimütiges Eintreten für die katholische Auffassung der sozialen Frage erwarb Ruhland begreiflicherweise die Sympathie katholischer Sozialpolitiker, und rechtfertigte seine Gewinnung als Referenten zum ersten katholisch-sozialen Kurs in Luzern (1896) und später (1898) seine Berufung als Professor der Nationalökonomie an die Universität Freiburg i. d. Schweiz. — In den spätern Jahren soll Ruhland zeitweilig von seinem frühern religiösen Standpunkte abgegangen sein und dem Zeitgeiste Konzessionen gemacht haben. In den letzten Tagen seines Lebens aber ist er vollständig zum Christusglauben zurückgekehrt, den er in den Jahren seiner Vollkraft hochgehalten hatte. Seine letzten Tage vor dem Schlaganfalle füllten Ewigkeitsgedanken aus. Er wurde nicht müde, von dem Troste und Segen der christlichen Religion für das Volk zu sprechen und die Erziehung der Jugend in der Furcht Gottes als notwendig zu erklären.

4. Im Bund der Landwirte.

Im Sommer 1894 berief der Bund der Landwirte auf Rat und Empfehlung des berühmten Berliner Professors Adolf Wagner Ruhland als volkswirtschaftlichen Berater nach Berlin. Hier fanden seine wirtschaftspolitischen Ideen immer neue Anregungen. — Als wissenschaftlicher Berater der Getreide-Handelskommission des Bundes der Landwirte vertrat er folgende Thesen:

1. Eine Ueberproduktion in Getreide gibt es nicht.

2. Die Notlage der Landwirte ist eine internationale. Grenzzölle sind deshalb kaum geeignet, die Ursache des herrschenden Uebels zu beseitigen.

3. Die Getreidepreise sind deshalb so ruinös, weil die Bildung der Preise in der Hand des internationalen Kapitalismus liegt.

4. Die Landwirte sollten darnach trachten, die Preisbildung ihrer Produkte selbst in die Hand zu nehmen.

5. Es wäre von größter allgemeiner Bedeutung, daß sich die Landwirte international über diese Sätze verständigen und aussprechen könnten.

6. Als nächstes praktisches Ziel wäre die Abschaffung des Börsenterminspieles in Getreide ins Auge zu fassen (System der politischen Oekonomie, Bd. III. S. 405).

Es ist das Verdienst Ruhlands, daß im Sommer 1896 das gesetzliche Verbot des Börsenterminspiels in Getreide im Deutschen Reichstage mit 200 gegen 33 Stimmen beschlossen wurde. Ebenso wurde auf das Be-

treiben Ruhlands zum Zwecke der Verbilligung des landwirtschaftlichen Personalkredites im Jahre 1895 die „Preußenkasse“ geschaffen. — Auch veranlaßte Ruhland den „Internationalen Agrarkongreß“ in Budapest (im September 1896), auf welchem die obigen Thesen begeisterte Zustimmung fanden. In der Folge bemühte sich Ruhland lebhaft, dem fortgesetzt zunehmenden Uebel der durch die Börsenwirtschaft verursachten Preisschwankungen durch eine moderne internationale Syndikatsorganisation der Produzenten unter Einschluß des soliden Handels entgegenzutreten.

5. Der soziale Kurs in Luzern.

In der Zeit vom 21. bis zum 26. September 1896 fand in Luzern der erste praktisch soziale Kursus der Schweizer Katholiken statt. Der Kurs war veranstaltet vom Verbande katholischer Männer- und Arbeitervereine. Die Vorträge und Diskussionen des Kurses waren belebt und durchweht vom Geiste froher Zuversicht und freudiger Entschlossenheit zur praktischen Arbeit. — Ruhland behandelte in vier geistvollen Vorträgen die Hauptprobleme der Agrarpolitik:

1. Im Vortrage über „die Nationalökonomie unserer Zeit“ kritisierte er die damals herrschende Wirtschaftstheorie als eine unsystematische Zusammenfassung der verschiedensten Schulsysteme. Die jetzt herrschenden Lehren würden die Völker direkt der sozialen Revolution zuführen. Das einzig rettende System wird auf der Urproduktion fußen und die Solidarität der Berufsstände zum Leitmotiv haben müssen.

2. „Das Problem der Getreide-

preise" gab dem Referenten Anlaß zum Ausblick auf die Mittel der Reform des Getreidehandels.

3. Der Vortrag „Der moderne Kapitalismus und die Agrarfrage" kennzeichnete den unheilvollen Einfluß des kapitalistischen Wirtschaftssystems auf die Landwirtschaft im ganzen, in allen ihren Zweigen und Beziehungen.

4. Das Referat „Die Agrarfrage als soziale Frage" zeigte, daß die moderne wissenschaftliche Lösung der sozialen Frage zur Auflösung des sozialen Körpers führt, und daß die christlich-organische Auffassung vom Mittelstande ausgehen soll, dessen Bollwerk und Kraftquelle der Bauernstand ist.

6. Akademische Lehrtätigkeit in Freiburg.

Im Frühjahr 1898 wurde Ruhland auf den Rat von Nationalrat Dr. Decurtins als ordentlicher Professor der Nationalökonomie an die Universität Freiburg berufen. Hier entwickelte er eine Lehrtätigkeit von hohem wissenschaftlichem und praktischem Werte. Seine geistvollen Vorträge würden ohne Zweifel eine Schule von Kämpfern für seine agrarischen Reformpläne herangebildet haben, wenn Ruhland länger in Freiburg geblieben wäre.

Mit der Theorie verband Ruhland als Mann der Aktion allezeit die Praxis. Zu den Bauern des deutschen Sensebezirkes trat er in freundschaftliche Beziehungen und war unter ihnen bald eine populäre Persönlichkeit. Auf dem Schönberge bei Freiburg, wo er Wohnung bezogen hatte, schmiß er am sonnigen Morgen im Heuet und in der Ernte die Bücher und statistischen Tabellen in einen Winkel, eilte hemd-

ärmlig hinaus auf Wiese und Feld, und bald sah man ihn in der kräftigen Mähderreihe mit der Sense tüchtig dreinhauen. Nachdem er so seinen Arbeitsdrang ausgetobt, stieg er wieder auf die Lehrkanzel und dozierte die Agrarwissenschaft.

Der Universität Freiburg war Ruhland trotz aller Befehdung und Verhöhnung, die ihm darob widerfuhr, ein treuer, aufrichtiger Freund. Mit klarem Verständnis und unerschrockener Festigkeit hat er für die Freiburger Hochschule Zeugnis abgelegt, nicht nur in sonnigen Tagen, sondern auch in Situationen, welche für ihn schwierig und trübe waren. Darum bleibt ihm im Herzen des Freiburger-Volkes ein ehrenvolles Andenken gesichert.

Während seines Freiburger Aufenthaltes hat Ruhland sich auch beteiligt an den Vorarbeiten für das neue Schweizerische Zivilgesetzbuch in der Kommission des Schweizerischen Bauernbundes.

Als im Jahre 1899 die „Monatsschrift für christliche Sozialreform" von Wien in die Schweiz — — nach Basel — — verlegt wurde, entfaltete Professor Ruhland zur Förderung dieser Zeitschrift eine lebhafte Tätigkeit. Seine Geistesrichtung wie seine nationalökonomischen Bestrebungen waren den Grundsätzen des Schöpfers der genannten Zeitschrift Freiherr Karl von Vogelsang sehr nahe verwandt. So konnte es nicht ausbleiben, daß Ruhland dem Werke Vogelsangs seine opferwillige Förderung angedeihen ließ.

7. Internationale Getreidepreis-Warte.

Um die Praxis der Getreidepreisbildung und damit der Preisbildung der landwirtschaftlichen Produkte überhaupt den bäuerlichen Organisa-

tionen in weitem Umkreise bekannt zu machen, errichtete Ruhland im Herbst 1899 in Freiburg eine internationale Getreidepreis-Warte, wozu der Bund der Landwirte Norddeutschlands und andere agrarische Organisationen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz mithalfen. In dieser Getreidepreis-Warte wurden anhand zuverlässiger Informationen tagtäglich alle Ereignisse der wichtigsten Märkte, zumeist nach graphischer Methode aufgezeichnet, um damit die Unterlage zur Bildung einer zutreffenden Marktmeinung zu gewinnen. — — Aus der Getreidepreis-Warte gingen die „Internationalen Mitteilungen zur Regulierung der Getreidepreise" hervor, die darauf infolge der Uebersiedelung Ruhlands nach Berlin zur Wochenschrift „Getreidemarkt" umgestaltet wurden und später als „Landwirtschaftliche Marktnachrichten" in der Beilage der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" in Berlin erschienen.

Zur Gründung der Getreidepreis-Warte war Freiburg der geeignete neutrale Boden. Von hier aus konnte Ruhland eine internationale Vereinigung der bäuerlichen Berufsverbände in die Wege leiten. Ruhland vergißt nicht im Schlußworte seines Systems (Bd. III. S. 406) der Regierung des Kantons Freiburg, insbesondere Herrn Staatsrat Georges Python ein Wort dankbarer Anerkennung zu widmen für die „weitgehendsten Unterstützungen", welche seitens dieser weitblickenden Männer der entstehenden Getreidepreis-Warte zugewendet wurden.

8. Die Agrarfrage ein internationales Problem.

Die ganze schriftstellerische und agitatorische Tätigkeit Ruhlands, besonders auch die Gründung der Getreidepreis-Warte beweist klar, daß Ruhland die Agrarfrage als ein internationales Problem betrachtete. Er sagte sich: den Landwirten in den verschiedenen Ländern des Erdkreises geht es ungefähr gleich schlecht; die landwirtschaftliche Notlage ist infolge der niedrigen Preise der Bodenprodukte eine internationale Kalamität. Nirgens auf dem Erdenrund sind jene Landwirte zu finden, welche bei den niedrigen Getreidepreisen mit Vorteil produzieren könnten. — „Es ist darum eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit von eminentester Bedeutung, daß mit dieser skandalösen Depression der Getreidepreise durch das internationale Großkapital endlich aufgeräumt und damit die redliche landwirtschaftliche Arbeit ihres gerechten und billigen Lohnes teilhaftig werde. Wenn hierbei Schmoller von staatlicher Unterstützung und von Brotverteuerung redet, so zeugt das von einer vollständigen Verdrehung der Sachlage. Die Landwirte wollen keine Almosen und wollen keine Unterstützung. Sie wollen nichts als ihr gutes Recht auf Befreiung von einer fortgesetzten systematischen Ausbeutung durch das internationale Großkapital, die dadurch nicht aufhört, eine schreiende Ungerechtigkeit zu sein, daß viele im Lande dieses Wucherbrot mitverzehren helfen" (Ausgewählte Abhandlungen ... S. 144).

Gemäß dieser großen, universalen Auffassung der Frage arbeitete Ruhland unablässig darauf hin, daß der „goldenen Internationale", wie dem internationalen Zusammenschlusse der Proletarier im Sinne von Karl Marx die „grüne Internationale" entgegengestellt werde. Auf sein Betreiben kam im Juni 1900 unter wirksamer Teil-

nahme des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Dr. Roesicke, in Paris die Gründung der „Internationalen Landwirtschaftlichen Vereiniung für Stand und Bildung der Getreidepreise“ zustande. Im März 1901 traten in Paris 29 landwirtschaftliche Verbände aus Dänemark, Deutschland, Spanien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Portugal und der Schweiz einstimmig dieser Vereinigung bei und ernannten ein Internationales Landwirtschaftliches Komitee. Ruhland wurde Sekretär dieses Komitees für Deutschland und schrieb als solcher das in weiten Kreisen geschätzte Buch: „Die Lehre von der Preisbildung für Getreide“ (1904). Dieses Buch erschien bald auch in ungarischer, französischer, italienischer und russischer Uebersetzung.

Aus der vorbildlichen Tätigkeit des Internationalen Landwirtschaftlichen Komitees ging in der Folge das „Internationale Agrarinstitut“ in Rom hervor. Dieses Internationale Institut sollte nach dem Plane seiner Gründer, zu denen auch der Nordamerikaner David Lubin gehörte, nicht nur eine Weltgetreidestatistik aufstellen, sondern auch auf eine bessere Berufsorganisation der Bauern in allen Ländern des Erdkreises hinarbeiten. Gemäß der Botschaft des Königs von Italien an den italienischen Ministerpräsidenten (im Januar 1905) sollte das Internationale Agrarinstitut in Rom zur Welt-Agrar-Kammer ausgestaltet werden.

Alle diese weitausschauenden Pläne Ruhlands, die in letzter Linie auf die Berufsorganisation der Bauern in allen Ländern abzielten, wurden durch den Weltkrieg zerschlagen.

Seit dem Kriegsende aber haben leider nicht die Bauern sich in Berufsgenossenschaften organi-

siert, wohl aber haben die wirtschaftlichen Gewaltherrscher, die großkapitalistischen Bank- und Börsenmagnaten ihre kapitalistischen Konzerne vervollkommnet, und es haben die mächtigen — namentlich die semitischen — Banksyndikate sich international organisiert, so zwar, daß heute der ganze Großhandel mit den Produkten der Landwirtschaft und Viehzucht vollständig in den Händen der großkapitalistischen Bank- und Börseninteressenten liegt. Daher die furchtbare bäuerliche Krise in allen Ländern des Erdkreises. — Das einzige Rettungsmittel gegen diesen Zustand der Versklavung des Bauernstandes durch Bank u. Börse ist die umfassende, starke Berufsorganisation der Bauern auf nationaler Grundlage mit nachherigem internationalem Zusammenschlusse. Ruhlands agitatorisches und schriftstellerisches Wirken in dieser Richtung erscheint heute, da wir die Auswirkung des kapitalistischen Betriebes vor Augen sehen, in ihrer ganzen weltgeschichtlichen Bedeutung und Tragweite. Es ist auch jetzt noch nicht zu spät, Ruhlands Prophetenstimme zu hören und seiner Lehre zu folgen. Aber es ist höchste Zeit. Wenn auch heute wieder nichts geschieht, so gehen wir einer Agrarsklaverei entgegen, die unvergleichlich schmachvoller sein wird, als es die Agrarsklaverei der römischen Kaiserzeit war.

9. System der politischen Oekonomie.

Schon im Jahre 1901 war Ruhland von Freiburg wieder nach Berlin gezogen, um daselbst die ganze Kraft seines Geistes und Willens in den Dienst seiner agrarischen Reformideen zu

stellen. Hier reifte im Sturm und Drang der Tagesarbeit und großer grundsätzlicher Kämpfe in den Jahren 1903—1908 jenes Werk, welches am klarsten und umfassendsten unter den vielen Schriften das nationalökonomische Denken des Verfassers zur Darstellung bringt. Es ist das „System der politischen Oekonomie“ (3 Bände, Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht). Der erste Entwurf zu diesem Werke war schon 1883 unter dem Einflusse Albert Schäffles entstanden. Fruchtbare Anregungen dazu hatte Ruhland auch vom badischen Minister Buchenberger erhalten, mit dem er von 1883—1902 in lebhaftem Briefwechsel und Schriftenaustausche stand. Ruhland hatte für seine Grundideen auf seinen großen Studienreisen (1887—1890) den tatsächlichen, ziffernmäßigen Beweis erbracht. Die Beobachtungen der Getreidepreis-Warte bestätigten und vervollständigten sozusagen Tag für Tag seine Auffassung des Problems. Dazu hatte Ruhland ein volles Jahr dem Studium der Mühlensyndikate gewidmet, woraus dann neue wichtige Erhärtungen seines Systems sich ergaben.

In der Absicht, für seine Lehre auch den geschichtlichen Beweis zu erbringen, hat er in sein System die wirtschaftliche Entwicklungsgeschichte aller hervorragenden Kulturvölker einbezogen. An die Stelle der materialistischen Geschichtsauffassung der Sozialisten und der Kathedersozialisten setzt Ruhland die „logische“ Geschichtsauffassung, welche er am Lebenslaufe von zweiundzwanzig Völkern älterer und neuerer Zeit darstellt und als zutreffend nachweist. Ausgangspunkt des ganzen Systems ist ihm der Getreidebau und die entscheidende Rolle der Getreideverwertung im nationalen Haushalte. Allerdings ist diese streng agrarische Geschichtsauffassung auch einseitig. Außer dem Ackerbau

müssen zur richtigen pragmatischen Auffassung der großen Ereignisse im Völkerleben auch andere Faktoren, zumal die geistigen Potenzen der Religion und der höhern Kulturentwicklung zur Würdigung herbeigezogen werden. Dabei bleibt aber das Verdienst Ruhlands ungeschmälert. Es besteht hauptsächlich darin, daß Ruhland den geschichtlichen Beweis erbracht hat für seine organische Auffassung der Volkswirtschaft: Jedes Volk bleibt groß und siegreich, solange in ihm ein starker bäuerlicher Mittelstand die Scholle bebaut. Jedes Volk sinkt, sobald die städtische Geldwirtschaft sich auf den Boden als Spekulationsobjekt wirft und den Bauer in Schuldenknechtschaft bringt. Dann beginnt der Grundeigentümer sein Gut kapitalistisch auszubeuten. Der Kapitalismus drängt ihn zur einseitigen Viehzucht und Milchwirtschaft, die „Geld bringt". Damit ist die Getreideversorgung dem Volke genommen und den Geldmächten, der „Goldenen Internationale", dem internationalen Großkapital ausgeliefert. Sein oder Nichtsein, Untergang oder Blüte des Staates, Krieg oder Frieden gerät dann in die Gewalt der Kapitalgrößen. Die Folge ist der Niedergang der Vaterlandsliebe — das Verzagen am Erfolge der ehrlichen Handarbeit — das Verlassen der Scholle — der Krieg aller gegen alle — Revolutionen — Zusammenbruch. Daß dieser „logische" Gang der Entwicklung auch tatsächlich zutrifft, kann seit dem Ende des Weltkrieges an zahlreichen frappanten Beispielen nachgewiesen werden.

10. Gegen den Freihandel.

Ruhland erblickte zwar im Schutzzoll nicht das eine und einzige Heilmittel gegen den landwirtschaftlichen Notstand, und er wollte dieses

Schutz- und Kampfmittel nur in dem Grade angewandt wissen, als dessen Anwendung ihm zweckmäßig und wirksam zu sein schien. Dabei ist aber Ruhland keineswegs Freihändler, sondern er ist einer der konsequentesten Gegner des Freihandels. Er fordert die Beseitigung des Freihandels im Gold-, Geld- und Kreditverkehr, im Austausch der Massenprodukte des täglichen Bedarfes und schließlich auch im Verkehr des städtischen und ländlichen Grundbesitzes. Darum seine Hauptforderung: „Ausschluß der Mitwirkung des spekulativen Privatkapitals bei der Preisbildung und öffentlich-rechtliche Organisation der Gesellschaft als planmäßige Zusammenfassung der lokalen Genossenschaften in nationale Syndikate unter Beibehaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln -- zu einer Regulierung der Preise auf der mittlern Linie."

Ruhland erstrebt damit auch die Lösung der uralten Frage nach dem gerechten Arbeitslohn. — Der durch die Berufsverbände zu normierende gerechte Preis aller Arbeitsprodukte und aller Arbeitswerkzeuge wird in der Folge zwangsläufig auch zu gerechten Arbeitslöhnen führen. — Den scharfen Kampf gegen den Freihandel führte Ruhland besonders in seinen polemischen Auseinandersetzungen mit Professor Lujo Brentano in München.

11. Kämpfe mit Brentano, Schmoller u. Conrad.

Ruhland war eine markige Kampfnatur. Weder der Nimbus wissenschaftlicher Berühmtheit, noch der Zauber höfischer Ehrentitel, noch der Goldklang millionengesegneter Namen imponierte ihm. Gerade das selbstbewußte Auftreten seiner Gegner war für den oberbayerischen Bauernsohn der Stimulus zum Kampfe gegen

die von der öffentlichen Meinung beweihräucherten Tagesgrößen.

Gegen Brentano betonte Ruhland in mehreren Streitschriften, daß die Uebertragung englischer industrialistischer Anschauungen auf die Agrarpolitik der Kontinentalstaaten grundverfehlt sei, zu Widersprüchen u. Absurditäten führe und verderbliche praktische Konsequenzen zeitige.

Mit ähnlicher Wucht zog Ruhland gegen das Agrarprogramm von Professor Gustav Schmoller (Berlin) zu Felde, welcher „seit 1879 wiederholt agrarpolitische Ansichten veröffentlicht hat, die durch den Verlauf der tatsächlichen Entwicklung recht wenig bestätigt wurden." ... „Man weiß in der Tat nicht, was man beim Durchlesen solcher Ausführungen mehr bewundern soll: die völlige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder die Sicherheit, mit der nach der einmal angenommenen Methode weiter argumentiert wird, ganz gleichgültig, was dabei herauskommt."

Auch Professor Conrad (Halle) mußte sich von Ruhland manche bittere Wahrheit sagen lassen. — Der Kathedersozialismus, dem auch Conrad huldigt, ist, nach der praktischen Seite betrachtet, ein Kampf gegen Symptome an Stelle des Strebens nach organischer Heilung: „Das tiefere Verständnis für das organische Wesen volkswirtschaftlicher Körper, das darin liegt, daß das Wohlbefinden des einen Gliedes von dem Wohlbefinden des andern bedingt ist, und alle Krankheitserscheinungen aus dem Wesen des ganzen Volkskörpers heraus verstanden und behandelt sein wollen, ist dem Kathedersozialismus verloren gegangen. „Die Teile hat er in seiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band." Die uralte Fabel von dem Magen und den Gliedern ist in Vergessenheit geraten. Und weil die überhaupt noch vorhandenen theoretischen Erwägun-

gen eine Mischung von Freihandel und Sozialismus darstellen, interessiert sich der Kathedersozialismus im wesentlichen nur für die Reichen und für die Proletarier. Deshalb hatte die erste Auflage von Conrads „Handwörterbuch der Staatswissenschaft", trotz seiner sechs dicken Bände, einen Artikel über den Mittelstand ganz zu bringen vergessen ... So kam jenes seltsame Gemisch von politischen Anschauungen zustande, das die heute herrschende nationalökonomische Auffassung charakterisiert: Was im Interesse von Handel und Industrie liegt, bezeichnet man als ein „öffentliches" Interesse; was die Lohnarbeiter angeht, ist ein „soziales" Interesse; was aber die übrige Menschheit angeht, betrifft nur „private" Interessen!" — Man vergesse nicht: das „Handwörterbuch der Staatswissenschaft" von Professor Conrad, das große gemeinsame Standardwerk der heutigen offiziellen Nationalökonomen, behandelt über 240 verschiedene Spezialkrankheiten am Volkskörper, die mit besonderer Vorliebe solchen Spezialisten überlassen wurden, welche sich um die andern Spezialkrankheiten möglichst wenig kümmern. Und im ganzen werden von allen diesen Spezialisten 700 bis 900 Heilmittel dem sozialen Körper „verordnet". Nur unter solchen Zeitverhältnissen konnte Professor von Schmoller in feierlicher Rektoratsrede an der Berliner Universität alle Theorien als etwas „Schwankendes" bezeichnen, im Gegensatze zu den Tatsachenermittelungen, die ihm allein „feststehende Wissenschaft" sind. So bleiben die Theorien zwar wenig geachtet. Aber weil keine neuen Theorien produziert wurden, herrscht im Grunde die alte Freihandelstheorie ruhig weiter, trotz Schutzzöllen und sozialer Gesetzgebung."

Begreiflicherweise waren die von Ruhland mit so scharfer Kritik bedachten Kathedermänner über dessen außerordentlichen Freimut nur

mäßig erbaut Aber ihre geharnischten Repliken wurden von Ruhland mit nicht minder scharfen Dupliken heimgezahlt. So wuchs der Zorn gegen den streitbaren Agrarier in der zünftigen Gelehrtenschaft. Ihr sekundierte die beschnittene und unbeschnittene Börsenpresse mit heftigen Ausfällen gegen Ruhland.

12. Der Prozeß Ruhland-Biermer.

War so die Position Ruhlands eine vielumstrittene und seine ganze Tätigkeit eine Verbindung wissenschaftlicher Arbeit mit reger Propaganda und fast unaufhörlichen Kämpfen, so brach die ganze Fülle des seit Jahren gegen ihn angesammelten Zornes und Hasses mit einem Male orkanartig los, als sich die von Vielen längst ersehnte äußere Veranlassung dazu bot. Diese Veranlassung war der Prozeß Ruhland-Biermer. — Das kam so.

Im hessischen Landtage hatte der Abgeordnete Köhler-Langsdorf am 19. Dezember 1902 den Antrag gestellt, es solle an der hessischen Landesuniversität zu Gießen eine neue Professur für Nationalökonomie errichtet und dieselbe dem Herrn Professor Ruhland übertragen werden. Köhler motivierte seinen Antrag damit, daß er erklärte, der bisherige einzige Lehrstuhl für Nationalökonomie in Gießen werde seit vielen Jahren durch Professor Dr. Magnus Biermer eingenommen, welcher als Vertreter des vulgären kapitalistischen Kathedersozialismus einseitig die Auffassungen der Fabrikanten vertrete. Es sei daher notwendig, daß die Studenten Gelegenheit bekommen, auch eine andere Trompete zu hören, d. h. daß sie durch einen anerkannt tüchtigen Fachmann den Aufbau des volks-

wirtschaftlichen Systems auf der soliden Grundlage der Landwirtschaft kennen lernen.

Dieser Antrag Köhler-Langsdorf versetzte nun Hrn. Professor Biermer in eine solche Wut, daß er allsogleich eine Streitschrift unter dem Titel „Ruhland, Köhler-Langsdorf & Co." veröffentlichte, in der er nicht nur Ruhland in höchst unakademischer Weise beschimpfte, sondern auch ihm vorwarf, er habe aus schnöder Gewinnsucht mehrere Male seine wissenschaftlichen Anschauungen geändert.

Natürlich ließ sich Ruhland diese Angriffe auf seine Ehre nicht gefallen, sondern strengte gegen Biermer einen Beleidigungsprozeß an. Der Prozeß begann im Jahre 1903 und dauerte merkwürdigerweise bis zum 11. Januar 1910. — Nach jahrelangen Kreuz- und Querverhandlungen und Vorstudien kam der Prozeß im November 1908 vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Die Schöffen ließen sich dadurch gewaltig imponieren, daß Biermer als Sachverständige die Professoren Dr. Lujo Brentano (München) und Dr. Conrad (Halle a. d. Saale) herbeigezogen hatte. — Ruhland hatte gegen die Berufung dieser beiden Sachverständigen protestiert aus dem sehr vernünftigen Grunde, daß dieselben seine schärfsten wissenschaftlichen Gegner waren, mit denen er seit Jahren in beständigem Kampfe lag. Aber das Schöffengericht verwarf die Einsprache Ruhlands: Die beiden Kathedermänner traten als Sachverständige vor die Schranken und kritisierten hier in einer mehr unverständigen als sachverständigen Weise dermaßen über Ruhland und seine wissenschaftlichen und agitatorischen Leistungen, daß sie an ihm keinen guten Faden ließen. — Das Gericht entschied daher auch im Sinne dieser Gutachten gegen Ruhland. Es erklärte: Professor Biermer sei zwar der Beleidigung schuldig, sei aber straffrei,

weil er seine Beschuldigungen gegen Ruhland in der Hauptsache erwiesen habe. Die erlaufenen Prozeßkosten wurden jeder Partei zur Hälfte auferlegt.

Das Triumphgeschrei der Börsenpresse über diesen Sieg Biermers, welcher seinen Gegner Ruhland ein für allemal maustot gemacht und für alle Zeiten auf's gründlichste abgeschlachtet habe, kannte keine Grenzen. Die „Frankfurter Zeitung" verkündete das glorreiche Ereignis unter dem vielsagenden Titel „Ein toter Mann".

Ruhland aber ließ sich durch diese Niederlage keineswegs entmutigen. Er legte Berufung ein an die höchste Appellinstanz, an die Strafkammer des Landesgerichtes in Berlin. Am 10. und 11. Januar 1910 kam daselbst der Prozeß neuerdings zur Verhandlung. Dieselbe endigte mit einem so vollkommenen Siege Ruhlands, daß sein Gegner Biermer es sogar als nötig erachtete, dem Gerichtsurteile zuvorzukommen durch die Annahme eines Vergleiches, welcher für ihn eine höchst empfindliche Demütigung, für Ruhland dagegen einen glorreichen Sieg bedeutete.

Die Prozeßverhandlungen vor dieser Appellinstanz werfen auf den kathedersozialistischen Lehrbetrieb, der damals Mode war, bemerkenswerte Schlaglichter. Als Zeugen traten hier gegen Ruhland auch die Professoren Gustav Schmoller (Berlin) und Leo von Savigny (Münster i. W.) auf. — Als Sachverständiger war diesesmal Dr. Lexis (Göttingen) geladen. Zu Gunsten Ruhlands legten Zeugnis ab: Reichstagsabgeordneter Köhler-Langsdorf, Rittmeister a. D. von Kiesewetter, Großgrundbesitzer Schmittmann, der Ruhland gegen den gänzlich unwahren Vorwurf verteidigte, er hätte sich bei einer Güterschlächterei

beteiligt — Endlich wurden zur Entkräftung der Biermer'schen Beschuldigungen betreffend die Annahme der Professur an der Universität Freiburg i. Ue. und betreffend Ruhlands dortige Lehrtätigkeit die schriftlichen Aussagen der zitierten Zeugen aus Freiburg: Staatsrat G. Python, Professor Schnürer und Professor Beck, verlesen.

Auf die Richter haben ohne Zweifel die Gutachten der beiden Professoren Adolph Wagner und Werner Sombart (Berlin), der damals hervorragendsten Vertreter der Staatswissenschaften an der Universität Berlin, einen entscheidenden Eindruck gemacht. Beide traten, als Sachverständige zitiert, vor dem Gerichte mit Bestimmtheit für Ruhland ein, und sie wiesen mit schlagenden wissenschaftlichen Darlegungen die Unhaltbarkeit der gegnerischen Beschuldigungen nach. — An das Gutachten Sombarts knüpfte sich eine lange Zwiesprache zwischen dem Angeklagten Biermer und dem Sachverständigen Sombart. — Damit war die Beweisaufnahme abgeschlossen, und der Vorsitzende des Gerichtshofes machte den Vorschlag, die Streitsache nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme durch einen Vergleich zu beenden — Nach längerer Auseinandersetzung zwischen Ruhland und Biermer kam der Vergleich zu Stande, in dem Biermer ausdrücklich und bestimmt alle in seiner Broschüre enthaltenen Vorwürfe, Beschuldigungen und formalen Beleidigungen des Privatklägers Ruhland mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurücknimmt; auch die gesamten Kosten des Verfahrens übernimmt Professor Biermer.

Nachdem so der Prozeß abgeschlossen, freuten sich alle die vielen Freunde Ruhlands sehr über seinen vollständigen, wohlverdienten Sieg. Durch

den Prozeßausgang war ein für allemal den fortgesetzten Verläumdungen seiner agrarpolitischen Tätigkeit ein Ende gemacht. Wir begreifen den Aerger der „Frankfurter Zeitung", welche das Entgegenkommen Biermers „kaum begreiflich" fand und in dem zu Stande gekommenen Vergleiche eine „Ehrenerklärung" für Ruhland erblickte, „zu der sich dieser nur gratulieren kann".

13. Urteile von Wagner und Sombart.

Zur Kennzeichnung der wissenschaftlichen Richtung und Bedeutung Ruhlands sind die Urteile der Professoren Wagner und Sombart im Prozesse Ruhland-Biermer von großer, bleibender Bedeutung.

Dr. Adolph Wagner, der weltbekannte Professor der Nationalökonomie an der Universität Berlin, erstattete ein längeres Gutachten. Er zeigte, daß Biermer nicht nur in der Form zu weit gegangen, sondern daß er auch in der Sache nicht auf dem richtigen Wege sei. Ruhland habe tatsächlich seine Grundanschauungen immer festgehalten. Die Wandlungen seiner Stellung zum Schutzzoll, zur Währungsfrage usw. könne man ihm nicht zum Vorwurfe machen, weil er dabei allezeit von seiner agrarisch-mittelständischen Grundanschauung ausgegangen sei. Biermer hat auch keinen Beweis dafür erbracht, daß Ruhland aus äußeren, egoistischen Beweggründen seine Ansichten geändert habe. — Wagner hält Ruhland nicht für einen so untergeordneten Mann der Wissenschaft, wie es Biermer, Brentano, Conrad und Schmoller getan haben. Ruhlands wissenschaftliche Entwicklung habe etwas in sich Einheitliches und Geschlossenes. — Im weitern antwortete Wagner auf verschiedene Zwischenfragen Biermers. Auf die Frage, was er von der Annahme der Professur in Frei-

burg durch Ruhland halte, bemerkte Wagner: „Der Schritt ist allerdings befremdlich; ich stehe aber in bezug auf die mitspielenden katholischen Momente nicht auf dem Standpunkte des Herrn Professor Dr. Biermer. In der Sozialpolitik haben wir doch mit den Katholiken und dem Zentrum viele Berührungspunkte". — Wagner betonte auch fest und bestimmt, daß er Ruhland keinen Vorwurf daraus mache, daß er seiner christlichen Ueberzeugung in der Schrift über „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser" Ausdruck gegeben habe.

Die Aeußerungen Wagners waren für Biermer in mehr als einer Hinsicht höchst unangenehm. Besonders mußte das ehrende Zeugnis, welches Wagner der wissenschaftlichen Bedeutung Ruhlands ausstellte, dem Gegner peinlich sein. Noch bitterer war wohl die Lektion, die der Katholik Biermer durch den Protestanten Wagner erhielt, daß es komisch sei, wenn Biermer seinem Gegner vorwerfe, er sei zu den Katholiken (nach Freiburg) gegangen, sowie daß er ihn deswegen beschuldige, weil er seiner christlichen Ueberzeugung offenen Ausdruck gegeben habe.

Als letzter Sachverständiger wurde Professor Werner Sombart von der Universität Berlin vernommen. Das Zeugnis Sombarts hatte kaum weniger Gewicht, als dasjenige Wagners. In einem längeren, stellenweise akademischen Vortrage entwickelte Sombart seine Anschauungen über die wissenschaftliche Persönlichkeit und das volkswirtschaftliche System Ruhlands. — Einleitend bemerkte Sombart, daß er ein Gegner der volkswirtschaftlichen Anschauungen Ruhlands sei, daß er sogar in diametralem Gegensatze zu ihm stehe. Diese Gegnerschaft hindere ihn aber nicht, Ruhland volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er kam zu dem Schlusse: Man dürfe eine Kritik Ruhlands nicht auf einzelne seiner Aus-

führungen aufbauen, sondern man müsse die ganze Persönlichkeit und ihre Grundanschauungen in's Auge fassen. — Ruhland sei augenblicklich der ausgesprochenste und tatkräftigste Vertreter der ethischen Nationalökonomie. In seinen Werken zeige sich die antikapitalistische Auffassung in erster Reihe. Er sei immer als antikapitalistischer Mittelstandspolitiker zu erkennen, und in diesem Sinne seien die Aeußerungen Ruhlands jederzeit seiner Auffassung gemäß gewesen. Betrachte man äußerlich die Evolutionen Ruhlands, so könne man auf scheinbare Widersprüche stoßen; betrachte man sie aber als Aeußerungen einer ganz bestimmten ökonomischen Grundauffassung, so schwinden diese Widersprüche. — Den Papst zur höchsten Instanz in wirtschaftlichen Dingen zu machen, sei ein folgerichtiger Schluß, den zu ziehen Ruhland allein den Mut gehabt habe.

In dieser Weise urteilten über Ruhlands Person und über seine wissenschaftliche Bedeutung ihm ferne stehende hochangesehene Gelehrte, welche zu den führenden Geistern ihres Faches auf dem Erdenrunde gehörten. Dieser Anerkennung gegenüber verblaßten für jeden Unbefangenen die leidenschaftlichen Verhöhnungen und Anfeindungen der zahllosen Gegner, mit denen der temperamentvolle Kämpfer für die Rechte des Bauernstandes zeitlebens zu ringen hatte.

14. Ruhlands Persönlichkeit. Seine bleibende Bedeutung.

Allzu früh nach menschlicher Berechnung, in der Vollkraft seiner Mannesjahre wurde Ruhland vom Tode hingerafft. Seine Freunde, welche den Gelehrten wie den Menschen genau kennen

gelernt, mit ihm gearbeitet und gekämpft haben, bewahren dem Manne mit dem hellen, treuen Auge, mit der sehnigen Bauernfaust und mit der markigen, zielbewußten Rede zeitlebens ihre Hochachtung. — — Groß ist an Ruhland vor allem die Tatkraft und Ausdauer, mit der er sein Leben lang für seine Ueberzeugung kämpfte — gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den ganzen Heerbann der Geldgrößen und Börseninteressenten und gegen den ganzen Areopag der zünftigen Wissenschaft. Ruhland war eine Kampfnatur — ein Haudegen — und er wollte es sein. Er hat nie seinen Charakter verleugnet. Im Kampfe ist er gefallen; in jungen Jahren schon haben ihn die aufreibenden Arbeiten und die steten, unaufhörlichen Stürme, denen er kühn die Stirne bot, hinweggerafft. — Alle, die Ruhland näher kannten, bewundern seine rücksichtslose Wahrhaftigkeit, die urwüchsige, eiserne Konsequenz seiner Gedankengänge, die Zähigkeit und Ausdauer, mit der er an dem einmal als richtig Erkannten trotz aller Widerstände festhielt. „Ich kenne kaum einen dickern Bauernschädel als den des Professors Ruhland!" sagte vor Gericht, ebenso wahr wie markant, Freiherr von Wangenheim — — Man fühlte immer: Hier setzt sich für die Ueberzeugung die ganze Person ein – ein Wort – ein Mann!

Den führenden Geistern der Jungmannschaft sproßt aus dem Grabe Ruhlands die Aufgabe hervor, die Werke des Mannes zu studieren. Sie werden dann zur Erkenntnis kommen, daß der Betrieb der Staatswissenschaften bis in die jüngsten Tage und mit ihm die Wirtschaftspolitik der Staaten größtenteils einseitig und verfehlt war. Fast überall wurde am Ueberbau des Hauses gezimmert und am Dache herumgespenglert, aber das Fundament ließ man verfallen und verwahr-

losen. Aller staatliche Schutz und alle öffentliche Fürsorge wurde der Industrie zugewendet — um die Urproduktion kümmerte sich fast niemand im weiten Kreise der Wirtschaftstheoretiker und der Staatenlenker. So fuhr man mit vollen Segeln der sozialen Revolution, dem Zusammenbruch entgegen.

Erst in allerjüngster Zeit fängt man endlich an, die Augen zu öffnen und den Tatsachen Rechnung zu tragen. Das immer allgemeiner werdende Verlangen nach der Organisation der Berufsstände, in erster Linie des Bauernstandes — und damit das Erwachen des Verständnisses für die Lehren und Forderungen des Freiherrn Karl von Vogelsang, des Agrarpolitikers Eugen Jäger und des Professors Gustav Ruhland sind verheißungsvolle Anzeichen kommender gesunder Sozialreform.

Im Volke der Urschweiz lebt die alte Sage: Der große Krieg wird kommen, und nachdem das Blut in Strömen geflossen, sodaß die Pferde bis an die Fußknöchel im Blute waten, dann werden „die alten Mannen und die Schneebergbauern" den Feind aus dem Lande jagen — und dann kommt wieder die schöne, die goldene Zeit. — Wie tief ist der Sinn, der dieser Volkssage zu Grunde liegt! — Nach allen Irrgängen menschlicher Leidenschaft wird sich endlich die Wahrheit des Dichterwortes erweisen, mit welchem Ruhland am sozialen Kursus in Luzern (1896) seine Vorträge schloß: „Es sproßt der Stamm der Riesen aus Bauernmark hervor".